

## Was Eltern bewegt: Die Geschichte vom verwöhnten, kleinen Tyrann

*„Verwöhnen“, das heimliche Unwort 1.0, gekürt von Eltern, Großeltern, Erziehern, Nachbarn, Bäckerfachverkäuferinnen, dem Menschen in der Schlange an der Kasse hinter uns, der unbekanntem Frau in der Eisdiele, der alten Dame im Bus, und und und. Wir kennen sie alle, oder? Aber woran liegt das eigentlich? Wieso haben wir in Deutschland so große Angst unsere Kinder zu verwöhnen? Eine Mutter beleuchtet eine mögliche Theorie.*

Ich möchte mit einem kleinen Erlebnis beginnen:

Gestern erzählte mir eine Bekannte, die einen kleinen Säugling hat, voller Stolz, dass es ihr möglich sei, zwischen den verschiedenen Arten des Weinens oder Schreiens ihres Babys zu unterscheiden. Sie gab an, hören zu können, wann dieses Schreien wirklich „ernst“ sei und wann es ein „niederer Beweggrund“ sei. Auf meine irritierte Frage, was ein niederer Beweggrund sei, folgte die Antwort, nun ja, wenn eben alles „in Ordnung“ sei, also der Hunger gestillt, die Windel trocken und das Baby an einem „bekanntem Ort“, nämlich in seinem Bettchen. Dann gäbe es ja keinen Grund zum Schreien. Sie würde sich dieser Manipulation nicht unterwerfen, sondern sie von Anfang an unterbinden. Ich musste schlucken. Mein Kind, mein Gegner.

Als mein Kind noch in den Windeln steckte und ich voller Unsicherheit einen Erziehungsratgeber nach dem anderen durchforstete, Bekannte, Verwandte und Fachstellen zu Rate zog – ich muss zugeben, ich war wirklich sehr recherchierfreudig, denn ich wollte es genau wissen – stolperte ich immer wieder über Hinweise, was ich tun und unterlassen sollte, um mein Kind nicht zu verwöhnen. „Verwöhnen“ schien ein ziemliches Unwort zu sein.

Nun bin ich der Mensch, der sich solche Thesen anhört, aber ihnen erst zustimmt, wenn es sich für ihn nicht nur richtig anhört, sondern vor allem auch richtig „anfühlt“.

Es hat nicht lange gedauert, bis ich während meiner Recherchen über den Namen „Johanna Haarer“ gestoßen bin. Sagt euch der Name was? Nein? Okay, dann macht euch auf etwas gefasst, was euch vermutlich nicht besonders schmecken wird:

Johanna Haarer, ist die wohl berühmteste, deutsche Ratgeberautorin aller Zeiten. Sie war NSDAP-Mitglied und im "Dritten Reich" die staatlich empfohlene Expertin in Sachen Kinderkriegen. Nicht, weil sie eine pädiatrische oder pädagogische Ausbildung gehabt hätte, nein, sie war ausgebildete Humanmedizinerin, Fachärztin für Lungenerkrankungen und mehrfache Mutter. Haarers Erziehungskonzept beruhte auf ihren Erfahrungen und Vorstellungen als Mutter. Obwohl schon in den 1920er Jahren wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse von Pädagogen und Entwicklungspsychologen vorlagen, die gegen ihre Überzeugungen sprachen, beeinflussten Haarers Ausführungen seinerzeit im hohen Maße die Kindererziehung. Ja, ihr Werk „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ wurde sogar teilweise als Pflichtlektüre für alle Kindergärtnerinnen und angehenden Kindergärtnerinnen vorgegeben.

Haarer maß Sauberkeit, Pünktlichkeit und Genauigkeit größter Wichtigkeit bei. Um die perfekte Erziehung zu praktizieren, sei eine strikte und emotionslose Durchführung ihrer Anleitungen unverzichtbar. Grundsätzlich galt, und da kommen wir auf des Pudels Kern: liebevolle und körperliche Zuwendung solle vermieden werden, denn sie war in Haarers Augen nichts weiter als „Affenliebe“. Freude, Zuneigung und Trost galten als klares Tabu. „Vorsorglich“ warnte die Medizinerin junge Mütter vor zu viel Nähe und Zuneigung, da eine solche „Affenliebe“ das Kind nur verziehen, aber niemals erziehen würde. Ebenso ordnete sie an, keinerlei Nachgiebigkeit dem Säugling gegenüber zu praktizieren:

"Auch wenn das Kind auf die Maßnahmen der Mutter mit eigensinnigem Geschrei antwortet, ja gerade dann lässt sie sich nicht irre machen. Mit ruhiger Bestimmtheit setzt sie ihren Willen weiter durch, vermeidet aber alle Heftigkeit und erlaubt sich unter keinen Umständen einen Zornesausbruch. Auch das schreiende Kind muss tun, was die Mutter für nötig hält und wird, falls es sich weiterhin ungezogen aufführt, gewissermaßen 'kaltgestellt', in einen Raum verbracht, wo es allein sein kann und so lange nicht beachtet, bis es sein Verhalten ändert. Man glaubt gar nicht, wie früh und wie rasch ein Kind solches Vorgehen begreift"

Kommt euch das vielleicht bekannt vor? Ab auf dein Zimmer? Das Baby ruhig mal Schreien lassen? Diese Tipps werden immer noch gerne ausgesprochen.

Eine besonders gern zitierte Aussage Haarers bezüglich „tyrannischer“ Kinder, die keine „Ruhe halten“, sondern entgegen ihres zeitlichen Plans nach Zuwendung suchen, ist auch:

„Dann, liebe Mutter, werde hart! Fange nur ja nicht an, das Kind aus dem Bett herauszunehmen, es zu tragen, zu wiegen, zu fahren oder es auf dem Schoß zu halten, es gar zu stillen. Das Kind begreift unglaublich rasch (...). Nach kurzer Zeit fordert es diese Beschäftigung mit ihm als ein Recht, gibt keine Ruhe mehr, bis es wieder getragen, gewiegt oder gefahren wird – und der kleine, aber unerbittliche Haustyrann ist fertig.“

Ihr Konzept, konsequent und mit wenig Liebe das eigene Kind in eine harte Form zu pressen, wurden vom Erscheinungsjahr 1934 bis zum Ende des Krieges 700 000 Mal verkauft. Auch nach dem Krieg war das Werk, in dem die Mutter als Opfer und das Kind als machtgesteuerter Tyrann dargestellt wurde, bis ins Jahr 1987 (!) auf dem Markt. Wenn auch unter anderem Namen und, klar, ohne damalige Ausführungen zum Thema „Rassenhygiene“. Aber der pädagogische Ansatz blieb.

Selbst als 1968 mit der „schwarzen Pädagogik“ abgerechnet wurde, und sich der Buchmarkt für ausländische Werke zur Erziehungsfrage öffnete, änderte sich am Bild des kleinen Tyrannen, der in seine Grenzen gewiesen werden musste, wenig. Noch im dtv-*Baby-Lexikon für Mütter* von 1980 liest man: "Erziehung besteht allgemein im Angewöhnen und Abgewöhnen." Inkonsequenz bedeutete „eine weitere erzieherische Schlacht verloren“ zu haben. Mein Kind, mein Gegner.

Und klickt man sich heute, über 80 Jahre später, durch Foren und Gruppen zum Thema Erziehung, spürt man, wie sehr diese wissenschaftlich schon damals nicht haltbaren Glaubenssätze noch in unseren Gedanken und Handlungen mitschwingen. Wie sehr wir von einem über Generationen immer weiter überlieferten Konzept zum Teil geprägt wurden.

Um noch mal zum Beginn dieses Artikels zu kommen: Liebe Mütter, Väter, Omis, Opas und sonstige Bezugspersonen! Wenn das Kind kuscheln möchte oder eure körperliche Zuwendung in Form von Trost oder Liebe braucht und ihr sie ihm geben möchtet, tut es einfach! Ja, tut es einfach! Stundenlang und aus vollem Herzen (aber natürlich nur, solange beide es wollen!). Kuscheln, küsst, knuddelt, seid einfach da. Denn das ist gesund und gut. Warum? Ich habe ein paar wissenschaftlich erforschte Pluspunkte aus meinen Recherchen für euch zusammengefasst.

**Körperkontakt macht glücklich**

Durch liebevolle Berührungen und Umarmungen werden die Glückshormone Oxytozin und Dopamin ausgeschüttet. Dopamin kümmert sich um diese wundervollen Glücksgefühle, die uns überschwemmen, wenn wir in den Armen unserer Liebsten liegen. Oxytozin kräftigt Bindung, Zuwendung und das Vertrauen zwischen euch und euren Kindern.

**Kuscheln hält gesund**

Oxytozin ist aber nicht nur für die Bindung zwischen euch zuständig, es fördert auch ein widerstandsfähiges Immunsystem. Laut einer Studie können liebevolle Umarmungen helfen, ganz ohne Erkältung oder zumindest mit nur einer leichten Erkältung durch die kalten Herbst- und Wintertage zu kommen.

Aber auch die Wärme, die ihr euch beim Kuscheln gegenseitig gebt, spielt eine große Rolle:

Sie erweitert die Blutgefäße und steigert die Durchblutung. Dadurch wird euer Körper besser mit Nährstoffen und Sauerstoff versorgt. Vor allem aber auch mit Abwehrzellen und Antikörpern gegen Krankheitserreger. Adé Schnupfnase. Na, wenn das mal kein Vorteil ist!

Sogar das Herz profitiert, wie es in einer US-Studie heißt. Denn beim regelmäßigen Austausch von Zärtlichkeiten werden Pulsschlag und Blutdruck langfristig gesenkt. Das schont das Herz und schützt vor Schäden.

**Knuddeln fördert das Selbstbewusstsein des Kindes**

Zärtlicher, behutsamer Körperkontakt hilft euerm Kind Stress abzubauen. Eine liebevolle Umarmung schenkt ihm Geborgenheit und Sicherheit und ist – nebenbei bemerkt – ein wunderbares Mittel, um eventuelle Ängste abzubauen. Außerdem sind Streicheleinheiten eine schöne Art eurem Kind Aufmerksamkeit zu schenken. Dieses Gesamtpaket ist Gold wert für das Selbstbewusstsein eures Kindes!

**Kuscheln steigert die emotionale Intelligenz**

Kinder, die viel Zuwendung erfahren, sind später eher in der Lage Gefühle zu zeigen und Liebe zuzulassen. Und dank unserem Freund Oxytozin wächst ihre Empathie, die mittlerweile nicht nur für soziale Beziehungen wichtig ist, sondern auch im Beruf eine große Rolle spielt.

*Aber Achtung!* All das gilt nur, bei gegenseitiger Zuneigung! Ist keine Vertrautheit der kuschelnden Personen vorhanden, sei es nur von einer oder auch von beiden Seiten, hat der Körperkontakt eher einen gegenteiligen Effekt.

Und jetzt: Seid füreinander da, kuschelt und lasst es euch gut gehen!